

Sherlock Holmes und das Phantom der Oper

Von Deadangel

Kapitel 2: Faust

Die Opéra Garnier war in der Tat gut besucht an diesem Abend.

Die Direktoren mussten dem Drängen ihres erpresserischen Geistes schließlich nachgegeben haben, denn auf den Plakaten vor dem Gebäude war ein Pappstreifen mit der Beschriftung "Heute Madame Daaé als Gretchen" über die originalen Poster geklebt.

Unter die Schar feiner Herren und wohl gekleideter Damen mischten sich auch zwei Gestalten, die nicht ganz in das Bild der reichen Gesellschaft passten. Holmes und Watson trugen bessere Alltagskleidung und dem Detektiv hätte es auch alles andere als gefallen, wenn er sich für diesen Anlass extra eine Fliege hätte umbinden müssen. Mit einigem Drängeln gelangten die beiden an die Abendkasse. "Zwei Karten.", verlangte Sherlock knapp. "John, du hast doch Geld dabei. Übernimm du das, ich fürchte, ich habe meine Geldbörse im Hotel vergessen."

Nachdem die Karten besorgt waren und sie in das große Foyer gelangt waren, ließ Sherlock seine Augen scannend über die Umgebung gleiten. "Eine Idee wer die Herrschaften dort drüben sind? Stand etwas in diesen wunderbaren Broschüren, die du im Hotel gewälzt hast?", fragte er seinen Begleiter.

Watson sah auf und blickte zu den beiden Herren in schwarzen Anzügen, die sowohl von den Direktoren wie auch von einer kleinen Schar Balletttänzerinnen umringt waren. "Wenn ich mich recht erinnere müssten das die Brüder Chagny sein. Sie haben wohl auch irgendeinen Adelstitel inne, Graf oder Fürst oder etwas in die Richtung. Sie sind..."

"...ganz offensichtlich die Sponsoren der Oper.", vollendete Sherlock für seinen Freund. Sein Blick ging weiter über die Menge. Viele der Gestalten verliefen sich zu einer monotonen, uninteressanten Masse.

Bis seine Augen schließlich auf eine Gestalt trafen, die vollkommen fehl am Platz zu sein schien. Der Mann musste um die 50 Jahre alt sein. Er war schätzungsweise 1,90m und überragte damit die meisten der anderen Anwesenden. Seine Haut war sonnengebräunt. In dem gepflegten Vollbart zeichneten sich deutliche graue

Strähnen ab. Seine Haare waren unter einem roten Turban verborgen und er trug dazu passend ein rotes Gewand, das mit goldenem Garn bestickt war. Auf Grundlage dieser Kleidung war es ziemlich ersichtlich, dass der Mann aus Persien kommen musste. Aber was Sherlock wirklich faszinierte, waren die durchdringenden, beinahe stechenden und wachsamen Augen des Mannes. Sie schienen ebenso interessiert die Anwesenden zu mustern, wie es auch Holmes tat. Und kaum nahm der Detektiv den Mann genauer unter die Lupe, trafen sich auch schon ihre Blicke zu einem unverhohlenen Starren. Einige Momente schienen sie einander an den Blicken zu messen, bevor sie sich wieder nach den anderen Gästen umsahen.

Es war Sherlocks Gespür, das ihn erahnen ließ, dass dieser Mann auf die ein oder andere Art in das Geschehen involviert sein musste. Aber das würde sich sicherlich mit der Zeit aufklären.

Während sich die hohen Herrschaften an die Garderobe drängten, machten sich Watson und Holmes auf die Suche nach ihren Plätzen. Da sie erst heute Abend die Karten gekauft hatten, waren die besten Plätze schon vergriffen gewesen und sie nahmen daher in einer der letzten Reihen Platz.

"Zumindest sind die Sitze bequem.", meinte Watson und machte es sich auf dem Sessel bequem. "Ich kann nicht versprechen, dass ich auf diese Weise bis zum Ende wach bleiben werde.", meinte er schmunzelnd.

"Tu dir keinen Zwang an.", meinte Sherlock mit einem amüsierten Grinsen. "Aber erwarte nicht von mir, dass ich dich wecke, falls etwas geschehen sollte.", sagte er und beobachtete, wie sich langsam der Saal zu füllen begann.

Es war nicht schwer die Loge des Phantoms zu erkennen. Es war einfach die einzige, die leer blieb als sich der Vorhang hob. Dann begann das Orchester zum ersten Akt des Schauspiels zu spielen. Die Woge an lauter, klassischer Musik verschluckte alle anderen Geräusche und fing die Sinne ein, sodass es schwer fiel noch anderes wahrzunehmen.

Sherlock, der fast eine ebenso große Leidenschaft für die klassische Musik wie für das Aufklären von Verbrechen hatte, kam bei diesem Schauspiel völlig auf seine oder zutreffender auf Watsons Kosten. Der Abend war somit gelungen, selbst wenn sich sein mysteriöser Gegner nicht zeigen würde.

Schließlich kam es zu Gretchens Auftritt. Die junge Christine Daaé betrat das Bühnengeschehen. Die braunen Rehaugen strahlten voll Erregung, Nervosität und Angst, was aber angesichts eines so großen Publikums nicht verwunderlich war. Sicherlich war es die erste große Rolle der Sängerin.

Ihre Stimme erklang erst leise, sodass sie kaum bis zu den letzten Plätzen durchdrang. "Lauter.", raunte der Dirigent leise zu ihr hinauf. Unter den Zuschauern wurde bereits Gemurmel laut.

Sherlock sah wie sich Firmin, der mit André in einer Logen Platz genommen hatte, sich Schweiß von der Stirn wischte.

Der Blick der jungen Daaé wanderte hinauf zu der leeren Loge und für wenige Sekunden schien es als würde sich der Vorhang in der dunklen Loge leicht bewegen, als hätte etwas unsichtbares ihn gestreift.

Es war weder von der Bühne noch vom Parkett aus zu erkennen, ob es sich dabei nicht nur um einen leichten Luftzug gehandelt hatte, aber Daaé schien daraus seltsame Kraft zu gewinnen, denn ihr Gesang wurde mit einem Mal lauter und brillanter.

Sherlock beugte sich auf seinen Platz vor. Was immer das Phantom im Eigentlichen beabsichtig hatte, mit der erzwungenen Einsetzung der jungen Sängerin hatte er wahrscheinlich einen neuen Weltstar geschaffen. Einen vergleichbaren Gesang, wie den der jungen Dame, hatte er noch nirgends gehört und auch das restliche Publikum schien ähnlich verzückt zu sein.

Es war bei Gretchens Finale als Christine ihre bisherige Leistung sogar noch einmal um ein vielfaches übertraf. Ihre Stimme war wie ein silberner Pfeil, der durch das Ohr sowohl den Geist wie auch das Herz des Zuhörers traf. Sie sang sich selbst in ein Delirium und wankte bei den letzten Zeilen beängstigen stark. Zum Glück war eine ihrer Freundinnen, die junge Meg Giry, in der Nähe, um sie zu stützen und dann unauffällig von der Bühne zu geleiten.

Das Publikum brach in einen maßlosen Beifall aus. Sherlock stieß Watson mit dem Ellbogen an. "Komm. Ich denke deine Fähigkeiten als Arzt werden gebraucht." Sie bahnten sich einen Weg an den anderen Zuschauern vorbei.

Mit seinem guten Orientierungssinn führte Sherlock Watson gezielt in den Bereich hinter die Bühne, wo ihnen auch sogleich ein Bühnenarbeiter in den Weg trat.

"Mein Begleiter ist Arzt.", sagte Sherlock bevor dieser sie ansprechen konnte. "Ich denke es wäre gut, wenn jemand nach Miss Daaé sieht."

Nachdem sie diese Vorstellung noch vor zwei weiteren Personen wiederholt hatten, wurden sie dann auch endlich zu der Garderobe von Daaé geführt.

Die Sängerin lag auf dem Sofa des Zimmers. Ihre Freundin, hatte ihr aus dem Kostüm und in einen Morgenmantel geholfen. Auch hatte sie die Perücke abgenommen. Ihr braunes schulterlanges Haar war leicht verschwitzt und einige kleine Strähnen klebten auf ihrer Stirn.

Meg hielt die Hand ihrer Freundin und sprach ihr gut zu. Als Sherlock und Watson eintraten, blickte sie auf und erhob sich, um sich schützend vor Christine zu stellen.

"Ich bin Arzt.", versicherte John schnell. "Es sieht mir auf den ersten Blick so aus, als hätte ihre Freundin auf der Bühne einen Schwächeanfall erlitten. Aber ich denke, es wäre sicherlich besser, wenn sie sie sich einmal untersuchen lässt.", sagte er lächelnd.

Die junge Tänzerin sah unsicher auf die fremden Männer und schien dem Gedanken, ihre Freundin mit diesen alleine zu lassen, alles andere als zugetan. "Christine.", sagte

sie schließlich und wand sich ihrer Freundin zu. "Diese Herren werden einmal nach deinem Gesundheitszustand sehen. Ich werde aber für alle Fälle hier im Raum bleiben.", sagte sie tapfer.

"Mir geht es gut...", sagte Christine mit matter Stimme und setzte sich langsam auf dem Sofa auf. "Es besteht doch kein Anlass zur Sorge", meinte sie und sah mit ihren Rehaugen zu John Watson.

"Sie sollten ihre Gesundheit nicht auf die leichte Schulter nehmen, Madame", sagte John freundlich. Er setzte sich dann neben sie auf das Sofa und griff sanft ihre Hand. "Ich will lediglich ihren Puls und ihre Temperatur messen. Es wird nur ein paar Minuten dauern, dann haben sie wieder ihre Ruhe."

Während John die beiden Damen beschäftigte, begann Sherlock das Garderobenzimmer zu sondieren. Viel Außergewöhnliches gab es jedoch hier nicht. Eine Sitzecke mit dem Sofa, auf dem John und Christine saßen. Dazu ein kleines Glastischchen. Auf der anderen Seite gab es einen Schminktisch mit den nötigen Utensilien. Gegenüber der Tür waren mehrere Kleiderstangen, auf denen die aktuellen Kostüme hingen. Neben den Stangen war ein großer Spiegel an der Wand befestigt. Er reichte vom Boden bis zur Decke und gab der Sängerin die Möglichkeit, sich bei der Kostümanprobe genau anzusehen. Über eine lange Gardinenstange an der Decke war es möglich, einen Vorhang als Sichtschutz vor diesen Bereich zu ziehen.

Auf einem Beistelltisch lagen eine Rose, um deren Stengel ein kleines schwarzes Samtband gewickelt war, und ein Brief ohne Absender. Sherlock musterte das kleine Gebilde eine Sekunde. Da es der erste große Auftritt der Sängerin war und das Publikum sich noch im Opernsaal befand, konnte es eigentlich nicht von einem Bewunderer kommen. Zumindest keinem außerhalb der Oper. Vielleicht würde der Inhalt darüber Aufschluss geben, wer Christines Karriere ankurbeln wollte.

Mit einem Blick versicherte sich Sherlock, dass er von den beiden Frauen unbeobachtet war, dann ließ er den kleinen Umschlag in seine Manteltasche wandern.

"Ihr Puls geht sehr schnell, aber sie haben kein Fieber", sagte John schließlich. "Es war scheinbar wirklich nur ein kleiner Schwächeanfall. Ich empfehle ihnen, sich bis morgen gut auszuruhen und darauf zu achten vor einem Auftritt genügend zu trinken."

"Danke, Monsieur.", sagte Christine höflich. "Dann will ich ihrer Empfehlung schnell nachkommen und mich auf den Weg nach Hause begeben."

John nickte und wandte sich dann an Meg. "Es wäre sicherlich gut, wenn man eine Droschke rufen würde."

Die Tänzerin nickte und sagte: "Ich werde mich darum kümmern und sicher gehen, dass sie gut zu Hause ankommt..."

Die Tür schwang auf einmal auf und ein junger Mann im schwarzen Anzug kam herein gestürmt. "Christine!"

"Raoul!" Ein Rotschimmer breitete sich auf den Wangen der Sängerin aus. "Was machst du hier?"

"Verzeihung, Madame. Ich wollte den Herrn aufhalten, aber er ist an mir vorbeigestürmt", sagte einer der Bühnenarbeiter, der vor dem Zimmer der jungen Dame Wache gehalten hatte.

"Schon gut... Ich kenne ihn."

Raoul kniete sich vor Christine und griff sanft ihre Hände. "Ist alles in Ordnung? Du hast gesungen wie ein Engel und bist dann zusammen gebrochen. Ich hatte solche Sorge um dich."

"Es ist nur ein Schwächeanfall gewesen", versicherte Christine, bevor sie zu den anderen Anwesenden sah. "Würdet ihr uns bitte alleine lassen?", bat sie.

Zügig verließen Meg, Sherlock und John den Raum. "Sieh an, der jüngere Chagny und Miss Daaé kennen sich und es scheint noch mehr zwischen den beiden zu geben", meinte Sherlock, als sie die Oper verließen.

"Du glaubst, er könnte etwas mit den seltsamen Vorkommnissen zu tun haben?", fragte Watson.

"Ich will es zumindest im Moment nicht ausschließen", sagte Sherlock. "Zumindest könnte er ein Interesse an ihrer Karriere haben. Aber ich hoffe, dass das hier mehr Aufschluss geben wird." Er zog den Brief aus der Tasche.

"Vom Briefgeheimnis hast du noch nichts gehört, oder?"

"Nicht, wenn es mich bei einem Fall behindert." Sherlock schob den Umschlag zurück in die Tasche.

~

"Christine. Ich kann es kaum glauben, dass wir uns auf diese Weise wiedersehen", meinte der junge Vicomte de Chagny. Er hatte neben ihr Platz genommen und hielt sanft ihre Hand, unbewusst das es ein Augenpaar gab, das sie aus dem Verborgenen missbilligend beobachtete. "Du hattest schon eine so himmlische Stimme als wir Kinder waren und du zum Geigenspiel deines Vaters gesungen hast. Aber heute hatte ich das Gefühl, dass ein Engel selbst auf der Bühne stand. Ich freue mich so für dich. Nach diesem Auftritt wirst du von der Pariser Bühne nicht mehr wegzudenken sein."

Christine lächelte verlegen. "Ich danke dir. In der Tat ist ein Engel zu mir gekommen und hat mich sowohl inspiriert und unterrichtet. Es ist der Engel der Musik, den Vater versprochen hat nach seinem Tod zu mir zu schicken." Ein verzücktes Lächeln legte sich auf die Lippen der jungen Sängerin. "Er kommt zu mir, wenn ich alleine bin und singt mit mir. Seine Stimme erklingt tief in mir und umgibt mich wie eine sanfte Woge. So zärtlich und doch furchtbar einnehmend."

Raoul schmunzelte. Er schätzte, dass mit seiner Jugendliebe die Fantasie durchging oder dass sie nur recht blumig ihre Empfindungen für den heutigen Abend beschrieb. "Bei deiner Stimme bin ich mir sicher, dass du von einem Engel berührt wurdest", sagte er gutmütig. Er griff dann mit einem Lächeln in die Tasche seiner Jacke und zog einen roten Seidenschal hervor. "Weißt du noch, liebes Lottchen?", meinte er und hängte ihr den Schal über die Schultern.

Christine lachte und strich über den feinen Stoff. "Dass du dich daran noch erinnerst. Wir waren Kinder, als du diesen Spitznamen von meinem Vater übernommen hast."

"Natürlich weiß ich das noch", meinte Raoul schmunzelnd. "Genauso wie unser erstes Treffen. Du hattest deinen roten Schal am Strand verloren..."

"...und du bist ihm hinterher in die Gischt gelaufen, um ihn mir wiederzuholen. Du warst völlig durchnässt." Christine lachte bei dieser Erinnerung glücklich.

Raoul schmunzelte und tat einige Schritte durch die Garderobe. Sein Blick fiel auf die einzelne Rose, hob sie auf und streifte das schwarze Band ab. Dann wand er sich zu Christine und machte einen Kniefall. "Liebes Lottchen, würdest du mir die Ehre erweisen, dich heute zum Essen auszuführen? Zur Feier deines grandiosen Auftritts?" Er reichte ihr die schöne Blume.

"Oh, Raoul." Christines Wangen färbten sich rot. "Natürlich." Sie griff lächelnd die Rose. "Gib mir nur ein paar Minuten mich frisch zu machen." Sämtliche Gedanken an den Schwächeanfall waren dahin.

Raoul erhob sich von seinen Knien. "Natürlich. Ich rufe eine Droschke und warte auf dich." Er griff die Hand der Sängerin und drückte sie sanft. "Nur lass mich nicht zu lange warten. Wir haben uns seit Ewigkeiten nicht gesehen und haben soviel nachzuholen." Dann eilte er hinaus.

Christine lächelte und ging zu dem Schminktisch und nahm eine Bürste zur Hand um ihr Haar zu kämen.

"Christine!" Die Stimme war dunkel, doch wunderschön und irgendwie überirdisch.

"Engel!" Christine Daaé ließ die Bürste fallen. "Hast du mich gehört Engel? Hast du mich singen gehört? Ich habe dich gespürt, wie du mich auf der Bühne geleitet hast."

"Ja, Christine. Ich habe dich gehört. Dein Gesang ist wunderschön. Du hast ganz Paris verzaubert." Die Stimme schien aus keiner bestimmten Richtung zu kommen, sondern füllte den ganzen Raum aus. "Ich war dort und habe über dich gewacht, ganz wie ich es dir versprochen habe. Du hast an diesem Abend die Engel weinen lassen und sogar ein Herz aus Stein gerührt." Die Stimme änderte sich auf einmal. Sie wurde wütend und verärgert. "Und dann kommt dieser impertinenter Narr und wagt es meinen Triumph zu stören."

Christine keuchte. Sie hatte das Gefühl die Stimme würde ihr den Atem abschneiden. "Wer? Raoul? Oh Engel, er ist nur ein Jugendfreund."

"Ich habe die Gebärden dieses Schnösels gesehen. Animiert durch deinen Gesang, glaubt er dich zu lieben." Die Stimme wurde nun wieder sanft und schmeichelnd. Sie umschloss die Sängerin wie ein weicher Mantel. "Oh Christine. Vertrau mir. Lass dich von mir leiten. Dieser Mann ist deiner nicht würdig. Ich werde dir geben, was dir wirklich gebührt. Du musst dich nur ganz meiner Musik widmen. Es ist hart sich allen Versuchungen zu verschließen, aber ich verspreche dir, dein Lohn wird umso größer werden."

Christine drückte ihre Hand gegen ihre Brust. Sie war den Tränen nahe. "Bitte Engel, es ist nur ein Essen", flehte sie die unsichtbare Stimme an.

"Wenn du mit ihm gehst, wirst du meine Stimme nie wieder hören!"

"Nein, bitte bleib bei mir, Engel. Ich brauche dich!" Christine schluchzte und ihr Blick wanderte durch den leeren Raum. "Engel?" Doch es kam keine weitere Antwort. "Ich werde mich nicht von dir abwenden. Bitte verzeih mir." Sie streifte sich einen Mantel über. "Ich werde Raoul verträsten", versprach sie in die Stille und ging, um sich bei Raoul zu entschuldigen, dass ihr Essen nicht stattfinden würde.

Erik rutschte an der Wand des steinernen, engen Ganges zu Boden und presste eine Hand gegen seine Brust. "Oh Christine. Du musst mich lieben. Du musst.", murmelte er. Er hasste es, so hart zu ihr sein zu müssen, aber er konnte weder sein kleines Licht gehen lassen, noch würde er es je mit jemand anderem teilen.

~

Als sie im Hotel ankamen, machte sich Holmes daran den Brief zu öffnen und zu lesen. Die enge, unansehnliche Schrift war dieselbe wie in dem Erpresserschreiben, das Firmin ihm in London gezeigt hatte.

Das Schreiben lautete wie folgt:

"Christine, wunderbare Christine, heute haben die Engel geweint, als sie deine Stimme hören durften. Heute hast du mein Herz gerührt, wie noch niemals zuvor. Dieser Abend ist unser Triumph. Nichts vermag ihn zu schmälern.

Lass dich weiter von mir leiten und ich werde dich zu den höchsten Höhen der Musik führen. Ich werde dir einen Thron rein aus Klängen weben.

Bald wird es soweit sein und du wirst deinen Engel der Musik sehen."

Sherlock ließ den Brief ein zweites Mal, seufzte dann enttäuscht und ließ ihn auf den Tisch fallen.

"Du wirkst enttäuscht", meinte Watson, der sich den Brief nun ebenfalls neugierig heranzog.

"Weil es so einfach, so gewöhnlich und vorhersehbar ist. Liebe... Es ist zwar ein sehr starker Antrieb, aber auch ein so furchtbar normales Motiv. Immerhin weiß ich jetzt, dass ich diesen Engel oder Phantom, wie man es auch immer nennen will, unter den

Angestellten der Oper finden werde."

"Du glaubst nicht, dass es der Chagny ist?", meinte Watson.

"Nein. Du hast doch die Schrift gesehen. Denkst du, dass jemand, der sicherlich von Privatlehrern und adligen Eltern angetrieben wurde, eine so schlechte Handschrift hat? Das bezweifle ich", erklärte Sherlock und blickte aus dem Fenster auf die beleuchtete Straße.

"Vielleicht sollten wir Miss Daaé noch einmal befragen."

"Das würde nichts bringen. Sie weiß nicht wer ihr rätselhafter Verehrer ist. Es steht sogar im Brief: ‚Bald wird es soweit sein und du wirst deinen Engel der Musik sehen.‘ Sie hat diese seltsame Person als noch nie gesehen. Dennoch mag es gut sein, wenn wir ein Auge auf sie haben." Sherlock blickte dann nachdenklich zu Watson. "Es sollte dich aber freuen, dass du morgen nicht mit mir in die Oper gehen wirst. Nachdem du dich als Arzt zu erkennen gegeben hast, würde es Verdacht erregen, dich bei den Bühnenarbeitern zu sehen. Ich habe zum Glück keine Angaben über mein Berufsfeld gemacht."